

Heinrichswalde - Das Kirchspiel, aus der Sicht eines 1945 15-Jährigen

(Kurzform, zur Einstellung ins Internet)

Wollte man nach Heinrichswalde, egal aus welcher Himmelsrichtung, grüßte – und das ist heute noch so-, der Kirchturm und das brachte zum Ausdruck, dass dieser Flecken Erde etwas ganz Besonderes war. Das Geläut der Glocken, in dem Rhythmus: „Pilzke, ungesolte“ zog nicht nur die Ortseinwohner, sondern auch die Christen aus dem gesamten Kirchspiel zum sonntäglichen Gottesdienst. Der Kreisort, die Erhebung zur Stadt war durch den Kriegsbeginn 1939 verhindert worden, war Sitz der Kreisverwaltung, des Amtsgerichts, des Finanzamtes, des Katasteramtes und des Kreiskrankenhauses. Das bedeutete, dass viele Beamten dort ihren Wohnsitz hatten und das Miteinander regte an, das Wohnumfeld freundlich zu gestalten, z.B. durch Anlegen von blumengeschmückten Vorgärten und vielen Obstgärten. Der Zustand der Straßen war gekennzeichnet durch Pflasterung mit groben Steinen. Die Hauptstraße, Friedrichstraße, die Grünbaumer Allee ab Kaufmann Groppe, die Fliederstraße, Waldstraße, Feldstraße, Deutsche Straße, Rosenstraße, Gerberstraße, Lindenstraße, Gerichtsstraße, Heeresstraße, Mittelstraße, Wilhelmstraße, Schulstraße, alle waren gepflastert und forderten beim Marschieren viel Kraft.

Der Anschluss an die Bahnlinie Tilsit – Königsberg brachte dem Ort wirtschaftlichen Aufschwung. Das von den Bauern und Gütern des Kirchspiels zum Verkauf aufgezogene Vieh wurde hier verladen, dazu auch Holz, das in den Wäldern des Schneckener Forstes gewachsen war. Die Sägewerke Wolff und Sachs waren als Arbeitgeber gefragt. In der Maschinenfabrik von Ludwig Klein wurden Mähmaschinen gefertigt und zum Versand gebracht und in der Molkerei Zürcher wurde Milch zu Tilsiter Käse verarbeitet, der in die verschiedensten Länder verkauft und geliefert wurde.

Die Versorgung der Bevölkerung war durch vielerlei Geschäfte und Handwerksbetriebe gesichert und zusätzlich fanden mittwochs und samstags Märkte statt, die auch von Fischern der Haffdörfer bestückt wurden. Problematisch war die Wasserversorgung. Eine offizielle Wasserleitung war nicht vorhanden, da das Wasser stark eisenhaltig war und sich für Haushaltszwecke nicht eignete. Die sanitären Verhältnisse ließen auch zu wünschen übrig.

Die schulischen Verhältnisse waren nicht günstig. Zwar waren Volksschulen, Mittelschule und Berufsschule vorhanden, aber die räumliche Ausstattung war, zumindest in Heinrichswalde, sehr schlecht. Es wurden Verhandlungen zum Neubau geführt, aber durch den Kriegsbeginn aufgegeben. Um weiterführende Schulen zu besuchen, mussten die Schüler die Gymnasien in Tilsit in Anspruch nehmen, entweder untergebracht in Pensionen oder als Fahrschüler. In den meisten Dörfern des Kirchspiels waren Ein- oder mehrklassige Volksschulen vorhanden und viele Schüler besuchten die Mittelschule in Heinrichswalde und waren bei Verwandten oder Bekannten untergebracht.

Für die Freizeitgestaltung stand an erster Stelle das „ Salz- und schwefelhaltige Sonnen- und Liegebad“ an der Feldstraße zur Verfügung und Wanderungen in den umliegenden Wäldern boten sich an. In den Wintermonaten waren Rodeln in Bierfreunds Park und Schlittschuhlaufen auf dem Kanal gefragte Beschäftigungen für Jung und Alt. Für die Körperertüchtigung sorgte man in der gut ausgestatteten Turnhalle an der Schulstraße und neben der Volksschule lagen der alte und der neue Sportplatz. Völkerball, Hand- und Fußball, Faustball und Leichtathletik waren die hauptsächlich betriebenen Sportarten.

Im zum Kirchspiel gehörenden Linkuhnen fand man bei Ausgrabungen wertvolle historische Schätze, die belegten, dass es in der Vorzeit schon Besiedlung durch die Wikinger gegeben hatte.

In Hohensprindt war ein Landjahrlager eingerichtet, in dem Jugendliche zusammengefasst waren, die den Beruf des Landwirts erlernen wollten.

Grünbaum war als Ausflugsziel sehr gefragt. In der Gastwirtschaft wurde man vorzüglich bewirtet und an den meisten Wochenenden fanden dort Tanzvergnügen statt, damals mit der bekannten Kapelle „B.B.“ (Bernhard Bartschat).

In Neusorge war ein Arbeitsdienstlager eingerichtet und die Freizeitstunden der Arbeitsdienstmänner wurden in Heinrichswalde und auch in Grünbaum verbracht.

Die meisten Orte des Kirchspiels bestanden aus verstreut liegenden kleinen und mittleren Höfen, zu denen Insthäuser gehörten. An größeren Gütern wären zu nennen: Bierfreund (Heinrichswalde) Stadie (Lehmbruch), Stadie (Wilkehlen), Kopp (Rittergut Heideckshof).

Für die Betreuung der Wälder war die Oberförsterei Schnecken (Forstmeister Mensing) zuständig, wobei die Förstereien Schnecken (Stolz), Grünbaum (Ewert, Reussenhof) und Hohensprindt (Ballerstaedt) für die Durchführung der forstwirtschaftlich notwendigen Dinge zu sorgen hatten.

Leider war uns Jugendlichen nur eine kurze Zeitspanne zur Wahrnehmung der vielen Schönheiten unseres Kirchspiels gegeben, denn in der Vorkriegszeit lag unser Interesse, altersbedingt, mehr auf dem Gebiet des Spielens.

Aber: Heimat bleibt Heimat und gerade die in jener Zeit aufgenommenen Ereignisse und Bilder haben sich eingepägt und werden unser Denken stets begleiten. Tragen wir dazu bei, dass das Thema „Vertreibung“, das in letzter Zeit sehr viel an Bedeutung gewonnen hat, der gesamten Menschheit bewusst gemacht wird und das solche Maßnahmen, ausgelöst und durchgeführt von unverantwortlich handelnden Politikern, für alle Zeit geächtet werden.

Stolberg, 21. Februar 2010

Manfred Grusdt